Erst ich ein S

tück, dann du

Klassiker für Kinder

Erst ich ein Stück, dann du

Robert L. Stevenson

Die Schatzinsel

Klassiker für Kinder

Erst ich ein Stück, dann du

Die Schatzinsel

Robert L. Stevenson

Nacherzählt von Frauke Nahrgang

Mit Illustrationen von Silke Voigt

cbj

cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Profibulk von Sappi liefert IGEPA.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2011
© 2011 cbj, München
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagbild und Innenillustrationen: Silke Voigt
Illustration Serienlogo: Ute Krause
Umschlagkonzeption und Innenlayout: Anette Beckmann, Berlin
hf • Herstellung UK
Reproduktion: ReproLine Mediateam, München
Gesamtproduktion: Print Consult, München
ISBN 978-3-570-15359-8
Printed in the Czech Republic

www.cbj-verlag.de

Inhalt

Ein seltsamer Gast 7
Die Karte des alten Flint 17
Der Einbeinige 26
Was ich in der Apfeltonne hörte 32
Wie mein Landabenteuer begann 40
Der Inselmensch 46
Der Angriff 56
Die Eroberung der HISPANIOLA 64
Die Stimme eines Geistes 70

Ein seltsamer Gast

Ich heiße Jim, Jim Hawkins, und ich will euch von dem gefährlichsten Abenteuer meines Lebens erzählen. Überhaupt ist es ein Wunder, dass ich noch lebe und davon berichten kann.

Als die Geschichte begann, führte meine Mutter ein kleines Wirtshaus an der Küste, und ich unterstützte sie dabei, so gut ich konnte.

Die Geschäfte gingen schlecht,
vor allem seit mein armer Vater
viel zu früh verstorben war.
Fremde verirrten sich ganz selten
zu uns. Doch eines Tages
stand er vor unserer Tür:
Ein Seemann in zerlumpter Kleidung
und mit einer großen Seemannskiste.

Er ließ seinen Blick über die Bucht schweifen und begann dann zu singen.
„Fünfzehn Mann auf der Kiste des Toten – jo-ho-ho, und eine Flasche mit Rum!“
Der Gesang jagte mir einen Schauder über den Rücken. Und es wurde noch schlimmer, als der Fremde die Gaststube betrat. Er war zwar alt, aber groß und kräftig – und hatte unzählige Narben. Eine besonders lange lief quer über seine Backe. An seinem Gürtel baumelte ein Messer.

Mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete, verlangte er nach Rum. So beeilte ich mich, das Gewünschte zu bringen. Er leerte das Glas in einem Zug und verkündete dann: „Hier gefällt es mir. Deshalb will ich eine Weile bei euch wohnen."

Meine Mutter und ich wechselten einen Blick. Der Fremde war uns unheimlich, aber wir konnten uns die Gäste nicht aussuchen. Von da ab wohnte der alte Seemann unter unserem Dach.

Zunächst machte er uns wenig Mühe. Meistens stromerte er draußen bei den Klippen herum und schaute mit einem großen Fernrohr aufs Meer hinaus, als ob er auf jemanden warten würde. Aber die Zeit verging und er bekam niemals Besuch.

Eines Tages nahm er mich beiseite
und raunte mir zu:
„Halte die Augen offen, Jim!
Wenn einer kommt,
der nur ein Bein hat,
dann lass es mich wissen!“

„Ein Einbeiniger?“, fragte ich erschrocken. „Was will der denn von Euch?“
Der Alte flüsterte: „Hüte dich vor ihm!“
Mehr verriet er nicht. Ich spürte seine Angst und fragte lieber nicht weiter. Von da an träumte ich jede Nacht von einem Mann mit einem Holzbein. Das

Tapp-Tapp, wenn er mich in meinen Träumen verfolgte, klingt mir heute noch in den Ohren.
Es war ein eiskalter Tag im Winter. Ich war allein zu Haus. Meine Mutter machte Besorgungen, und der Seemann trieb sich wie üblich irgendwo am Strand herum.
Es dämmerte bereits, da betrat ein Unbekannter die Gaststube. Erleichtert stellte ich fest, dass er noch beide Beine hatte. Aber seine Art zu sprechen gefiel mir nicht.
Mit einschmeichelnder Stimme erkundigte er sich: „Söhnchen, wohnt hier vielleicht mein alter Freund Bill Bones?“
Diesen Namen hatte ich noch nie gehört und zuckte mit den Schultern. Der Fremde schaute mich listig an und fragte: „Habt ihr einen Gast mit einer Narbe im Gesicht?“
Ich nickte. Da rieb sich der Mann die Hände und meinte hämisch: „Ich werde dem alten Bill eine schöne Überraschung bereiten.“

In diesem Augenblick
öffnete sich die Tür und
unser ahnungsloser Gast trat ein.
Beim Anblick des Fremden wurde er
leichenblass und keuchte:
„Der Schwarze Hund!“

„Genau der!“, gab der andere mit einem tückischen Grinsen zurück.
„Und was willst du?“, fragte der Seemann.
„Das weißt du genau“, erwiderte der Mann mit dem seltsamen Namen. „Du hast etwas, das uns allen

gehört. Teile mit uns, wie es Brauch ist unter Schiffskameraden!“

„Schiffskameraden?“ Der alte Seemann hatte seine Fassung wiedergewonnen. Drohend baute er sich vor seinem Gegenüber auf.

„Wo waren denn die Schiffskameraden, als es mit dem alten Flint zu Ende ging? Ich allein habe ihm beigestanden. Und deshalb gehört es mir, nur mir!“

Blitzschnell hatte er sein Messer gezogen und ging damit auf den Besucher los. Doch der konnte sich mit einem Sprung zur Tür in Sicherheit bringen.

„Wir sind noch nicht fertig miteinander, Billy Bones!“ Mit diesen Worten drehte er sich um und flüchtete.

Der alte Seemann schwankte. „Hilf mir hinauf“, verlangte er mit zitternder Stimme. Auf meine Schulter gestützt schleppte er sich in seine Kammer. „Sie werden wiederkommen“, schnaubte er. „Der Schwarze Hund und noch viel schlimmere! Das Geschenk vom alten Flint wollen sie holen. Aus meiner Kiste wollen sie es stehlen. Lauf ins Dorf! Die Polizei soll kommen. Sag, hier kann sie das ganze Piratenpack verhaften!“

„Piraten?“, fragte ich entsetzt. „Seid Ihr etwa auch …?“

Ich bekam keine Antwort mehr. Der alte Seemann taumelte und fiel vornüber auf sein Bett. In diesem Moment hatte ihn der Schlag getroffen.

Gerade kam meine Mutter
nach Hause zurück.
„Leg den Riegel vor!“, forderte ich.
Dann erzählte ich ihr alles,
was geschehen war.
„Um Himmels willen!“,
rief sie bestürzt. „Lass uns
schleunigst Hilfe holen.“

„Gleich“, sagte ich. Größer als meine Angst aber war meine Neugier. Was mochte wohl in der geheimnisvollen Kiste sein?
Meiner Mutter war nicht wohl bei dem Gedanken, noch länger an diesem gefährlichen Ort zu bleiben. Aber noch viel weniger wollte sie mich hier allein zurücklassen. So half sie mir den schweren Deckel der Kiste aufzuhebeln.
Im Schein einer Kerze untersuchten wir den Inhalt. Eine alte Jacke kam zum Vorschein, eine Hand voll Münzen, lauter wertloses Zeug. Schon wollte ich enttäuscht aufgeben, da entdeckte ich doch noch etwas. Ganz unten in der Kiste lag ein Päckchen, das wichtig aussah. Plötzlich hörten wir draußen vor dem Haus

eilige Schritte. Eine ganze Schar kam auf unser Gasthaus zu.
„Die Piraten“, hauchte meine Mutter.
Hastig stopfte ich das Päckchen unter mein Hemd. Wir ließen die Kerze zurück, tasteten uns im Dunklen die Treppe hinunter und konnten gerade noch zur Hintertür hinausschlüpfen. An Flucht war nicht mehr zu denken. Mit klopfendem Herzen suchten wir Deckung hinter einer Hecke.
Keine Sekunde zu früh, denn schon rüttelte jemand grob an unserer Tür.

„Verriegelt!“, meldete eine Stimme.
Die Antwort ließ nicht auf sich warten.
„Ha, der alte Bill denkt wohl,
er kann sich hier drin verschanzen!“
Die Stimme kannte ich.
Es war der Schwarze Hund.
„Tretet die Tür ein!“, kommandierte er.

Es krachte. Die Eichenbohlen unserer Tür barsten, und schwere Schritte stampften durch die Gaststube.
„Hier ist niemand“, brüllte einer nach draußen.

„Sucht oben!“, befahl der Schwarze Hund.
Das Getrampel auf der Stiege ließ unser Haus erzittern. Dann wurde ein Fenster aufgestoßen und jemand schrie: „Bill ist tot!“
„Und die Papiere von Flint?“, fragte der Schwarze Hund.
Auf eine Auskunft musste er eine Weile warten.
„Nichts zu finden“, hieß es schließlich. „Jemand hat die ganze Kiste durchwühlt.“
„Verdammt! Der Junge!“ Der Fluch des Schwarzen Hundes ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Erst recht sein Befehl, den er mit heiserer Stimme hervorstieß: „Schwärmt aus und bringt ihn her!“
Meine Mutter tastete nach meiner Hand. Ich drückte die ihre. Wir wussten es beide: Unser letztes Stündchen hatte geschlagen.

Die Karte des alten Flint

Plötzlich klang Pferdegetrappel durch die Nacht. „Vorsicht, Gefahr“, zischte einer der Piraten.
In diesem Augenblick fiel ein Schuss. Da gab es kein Halten mehr. Unter Flüchen und Verwünschungen stürmten die Seeräuber davon.
Mit zitternden Knien krabbelten meine Mutter und ich aus unserem Versteck. Eine Reiterschar machte bei uns Halt. Es waren der Dorfpolizist und seine Helfer.

„Ein junger Bursche
hat uns alarmiert“, sagte er.
„Im Vorbeireiten hat er Lärm
in eurem Gasthof gehört.
Also, was ist hier los?“
Hastig berichtete ich
von den Ereignissen.

Sofort nahmen unsere Retter die Verfolgung auf. Vergeblich, wie sie nach ihrer Rückkehr berichteten. Die ganze Bande war nämlich mit einem kleinen Boot davongesegelt.

„Die sehen wir wohl nie mehr wieder“, vermutete der Polizist.

Ich wusste es besser. Das Päckchen unter meinem Hemd brannte wie Feuer. Für dieses Päckchen würden die Piraten mich bis ans Ende der Welt jagen. Aber wen konnte ich in dieser schrecklichen Lage um Hilfe bitten? Ich erinnerte mich an unseren Doktor. Während der langen Krankheit meines Vaters hatte er sich rührend um ihn gekümmert. Ihm konnte ich vertrauen.

„Nehmt mich mit zum Doktor!“, bat ich die Reiter. Sie ließen mich aufsitzen und brachten mich ins Dorf. Der Doktor hatte gerade Besuch von Lord Trelawney. Das war mir nur recht. Der Lord war nicht nur reich und mächtig, er war auch als sehr ehrenwert bekannt. „Nun, Jim, was führt dich so spät noch zu mir?“, fragte der Doktor.
Ich erzählte die ganze Geschichte und zog zum Beweis das Päckchen hervor.

„Es stammt von Kapitän Flint!“,
erklärte ich.
Der Lord runzelte die Stirn
und sagte grimmig:
„Von dem blutrünstigsten Piraten,
der je auf den Weltmeeren segelte!“

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Robert Louis Stevenson, Frauke Nahrgang

Erst ich ein Stück, dann du! Klassiker - Die Schatzinsel

Nacherzählt von Frauke Nahrgang

Gebundenes Buch, Pappband, 80 Seiten, 15,5 x 21,0 cm
ISBN: 978-3-570-15359-8

cbj

Erscheinungstermin: August 2011

Durch einen Zufall gelangt der Junge Jim Hawkins in den Besitz einer geheimnisvollen Schatzkarte, die einmal dem berüchtigten Piratenkapitän Flint gehört hat. Zusammen mit seinen erwachsenen Freunden und einer zwielichtigen Mannschaft segelt er auf der Hispanionla zur legendären Schatzinsel. Dort stellt sich heraus, dass die Mannschaft aus Piraten besteht, die nur auf eine günstige Gelegenheit warten, den Schatz zu heben. Jetzt schweben Jim und seine Freunde in größter Gefahr! Denn ein Menschenleben zählt in Piratenkreisen nicht viel!

Der Titel im Katalog